



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1920

6 (5.1.1920) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-189316](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-189316)

Mannheimer General-Anzeiger

Hauptredaktion: Dr. Frh. Seibersheim, Deutscherhof für Politik, Dr. Frh. Seibersheim, für
Literatur u. d. B. Weber, für Lokales und den übrigen redaktionellen Teil. Redaktions-
direktor: Dr. A. Döhl, für Anzeigen: Karl Düvel, Leo und Verlan; Drucker: Dr. Geor.
Mann einer General-Anzeiger G. m. b. H., Mannheim, E. & Z. Druck-Abt.: General-Anzeiger
Mannheim, Taubengasse Nr. 17/190 Karlsruhe in Baden. — Schriftführer Nr. 7940 7946.

Badische Neuere Nachrichten

Anzeigenpreis: Die 11spaltige Kolonne für 10 Tage, Stellungsgebühr 60 Pf., Anzeigen III 4.—
Anzeigenpreis für das 11spaltige Blatt 20 Pf., für das 11spaltige Blatt 20 Pf., für
für kleinere Anzeigen nach dem Inhalt, Stellen und Ausgaben nach dem Verlangen abgemessen.
Bezugspreis in Mannheim und Umgebung monatlich III. 2.50 einschließlich Postgebühren.
Jahrespreis: Dasselbe III. 25.00 ohne Postgebühren. Einzelnummer 15 Pf.

Vor Friedenseintritt.

Nun endlich rückt der endgültige Weltfrieden in greifbare Nähe. Aber wer kann in Deutschland dieses Ereignisses froh werden? Nach den Worten des von glühendem Haß und Rachegefühl ausgehenden Clemenceau ist der Friede nur eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln und der Vertrag von Versailles gibt unseren Gegnern tausend Möglichkeiten an die Hand, die jetzt schon sich auszumalen zweifellos wäre. Hilfen wir uns an das, was unmittelbar nach Herstellung des allgemeinen Friedenszustandes eintreten muß. Zunächst belegen die Polen die ihnen zugesprochenen Gebiete. In Thorn und Graudenz, in Bromberg und Kulm weht dann stolz der Weiße Adler, der zum erstenmal im Schuh deutscher Bajonette an jenem verhängnisvollen Novembertag 1918 seine Schwirren rühren durfte. Dann rollen lange Eisenbahnzüge durch die deutschen Lande, um die Besatzungstruppen, französische, englische, nordamerikanische, italienische Bataillone nach Oberschlesien, nach Schleswig und nach Ostpreußen zu bringen. Auch diese Landeströme werden den Druck der Fremdherrschaft kennen lernen, der so hart auf den Rheinländern liegt, nur abgestuft nach der Entfernung des Einzelnen, so daß der deutsche Vaterlandsfreund am nächsten fährt. Internationale Kommissionen finden sich an Rhein und Donau, an der Elbe und Oder ein und schieben die deutschen Behörden beiseite. Und nach vier Wochen erfahren wir die Namen der 1000 „Verbrecher“, der deutschen Offiziere und Beamten, die angeblich die Regeln des Kriegesrechts so gräßlich verstoßen haben, daß sie dem Feinde zur Bestrafung ausgeliefert werden sollen. Viel zu wenig haben wir Deutschen an die Gegenrechnung gedacht. So wird die Ermordung der deutschen Kaufleute in Marokko noch lange ungesühnt bleiben, und General Vautier mag sich ungekränkt dessen rühmen; so werden die bis zum Sadismus brutalen Kommandanten der französischen Gefangenenlager, die jetzt noch an den „Böden“ ihren Wahnsinn auslassen, nie zur Verantwortung gezogen. Man sollte meinen, daß die Widerwärtigkeit dieser Herrschaft die ganze Welt aufschließen müßte, wenn unser Blick nicht so gar auf deutsche Landeströme fielen, die von all dem fremden Grauel nichts sehen wollen und zum Ekel selbst derselben Feinde immer wieder den Satz von der alleinigen Verschuldung Deutschlands wiederholen. Diese Kaufleute in Marokko mußten bestraft werden, weil der deutsche Handel dort mit Stumpf und Eisel ausgerottet werden mußte; so verlangte es die Pariser Börse, die eigenliche Venetien der Geschichte Frankreichs. Aus demselben Geiste geboren ist das Urteil des Schwurgerichts in Amiens gegen den Großindustriellen Robert Kischling, den Angehörigen der Familie des Saarlandes, die an seinem industriellen Aufschwung den größten Anteil genommen hat. Auch ein anderer Bruder (es sind im ganzen vierzehn Geschwister) ist verurteilt worden. Robert Kischling wurde beschuldigt, Robriken niedergelegt und Maschinen requiriert zu haben. Aber er war Referentoffizier und, was er anan, tat er doch nicht seiner Prunze folgend, sondern auf Befehl seiner Vorgesetzten. Das weiß man selbstverständlich in Paris, aber man benutzt den Vorwand, ihn von einem in seiner Weise zuständigen Gericht zu zehn Jahren Zuchthaus und einer Buße von zehn Millionen Franken zu verurteilen. Diese Buße entspricht dem Stand unserer Wolvata 90 Millionen Mark, kommt also einer Vermögenskonfiskation gleich. Damit ist die Absicht der französischen Großmacht, deren geistiges Werkzeug der alte Bonapartist Clemenceau stets gewesen ist und noch ist, erreicht. Ingeheuer solcher in Rechtsform gekleideter Willkür wäre sofortiger härtester Widerspruch selbstverständlich, aber unsere Regierung geht nur matt an diese Frazere heran und die anderen Parteien der Mehrheit fügen sich ihr hier wie immer, nur bedacht, die Koalition, der sie die Parlamentsherrschaft verdanken, zu erhalten.

Unmittelbar vor dem Abschluß.

Berlin, 5. Jan. (WB.) Die Verhandlungen, die seit einigen Tagen zwischen dem Generalsekretär der Friedenskonferenz Botschafter Dutasta unter Mitwirkung des Ministers für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Loucheur mit dem Vorsitzenden der deutschen Friedensdelegation Herrmann v. Bersner geführt werden, stehen unmittelbar vor einem befriedigenden Abschluß, sobald der Friedensvertrag vermutlich schon am kommenden Dienstag, den 6. Januar in Kraft gesetzt werden könnte. Botschafter Dutasta erklärte jedoch gestern dem Vorsitzenden der deutschen Friedensdelegation, daß der Fünferat neuerdings darauf bestünde, daß vor Inkraftsetzung des Friedensvertrages alle technischen Einzelheiten, die die Kommission Simson zu behandeln hat, erledigt werden. Bei diesen technischen Einzelheiten handelt es sich in der Hauptsache um die Transporte der alliierten Truppen, um Räumung, sowie Befreiung der Abtretungsgebiete und der Gebiete, in denen Volksabstimmungen stattgefunden haben, um die zuzuständige Gerichtsbarkeit in diesen Gebieten usw. Die Inkraftsetzung des Friedensvertrages wird also über den anfangs in Aussicht genommenen Tag nicht bezweigen hinausgeschoben, weil Prinzipienfragen noch strittig sind, sondern weil nach Wunsch des Fünferates noch die erwähnten technischen Einzelheiten zu erledigen sind.

Paris, 5. Jan. (WB.) Der „Temps“ meldet, der Fünferat werde morgen u. a. auch Verhandlungen bezüglich der Ablieferung des deutschen Hafenmaterials behandeln. Minister Loucheur und Generalsekretär Dutasta hätten gestern nachmittag in der Straß. v. Bernischen Wohnung mit diesem darüber verhandelt. Die letzten Schwierigkeiten schienen so gut wie beseitigt zu sein. Man glaube, das Inkrafttreten des Friedensvertrages werde sich möglicherweise um 48 Stunden auf den 6. Januar verschieben. Die „Chicago Tribune“ sagt jedoch, das

Protokoll könne frühestens am 13. Januar unterzeichnet werden. — Laut „Chicago Tribune“ ist der amerikanische Botschafter in Paris Wallace von Washington benachrichtigt worden, daß Wilson den ausführenden Rat des Völkerbundes gemäß dem Friedensvertrag eiberufen werde, selbst wenn der Senat bis dahin den Friedensvertrag noch nicht ratifiziert haben sollte.

Berlin, 5. Jan. (Von unj. Berl. Büro.) Die Verhandlungen in Paris zwischen Dutasta und Loucheur einerseits und der deutschen Kommission andererseits stehen unmittelbar vor einem befriedigenden Abschluß, sobald der Friedensvertrag eigentlich schon morgen in Kraft treten könnte. Generalsekretär Dutasta hat aber erklärt, daß der Fünferat darauf bestünde, daß vor dem Inkrafttreten des Friedensvertrages alle technischen Vorarbeiten, die zu der Kompetenz der Kommission von Simson gehören, erledigt werden. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Transporte der alliierten Truppen und die Spezialbestimmungen für die Abtretungsgebiete. Die Darstellung Pariser Blätter, daß die Verzögerung des endgültigen Friedensvertrages auf Seiten Deutschlands liegt, trifft also nicht zu. Wenn der „Matin“ sagt, daß die Vollmachten des Herrn von Simson zur Entscheidung strittiger Fragen nicht ausreichen, so daß er häufig erst in Berlin anfragen müsse, so ist das nicht zutreffend. Allerdings tauchen plötzlich detaillierte Fragen auf, wozu auch die verschiedenen preussischen Ressorts zu hören sind. In solchen Fällen muß sich Herr von Simson allerdings mit Berlin in Verbindung setzen.

Zur Ablieferung der kleinen Kreuzer.

Berlin, 5. Jan. (Von unj. Berl. Büro.) Eine Antwort auf die letzte Note der Alliierten wird vielleicht gar nicht mehr notwendig werden. Dagegen ist eine Denkschrift für Herrn v. Bersner fertiggestellt, die sich mit der Nichtbeteiligung Amerikas, mit den Docks und Schwimmtränen, mit der Scapa Flow-Angelegenheit und mit der Ablieferung der kleinen Kreuzer befaßt. In dieser Denkschrift wird der Standpunkt der Regierung dahin festgelegt, daß wir doch kleine Kreuzer dringend brauchen, und es wird verlangt, daß uns nicht etwa nur alte Kräfte gelassen werden, die schon nach 2 oder 3 Jahren durch neue Kreuzer ersetzt werden müßten. Wir brauchen diese Kreuzer wegen der ausgedehnten Nordseeküste.

Eine Note über die Befreiung der Abtretungsgebiete.

Berlin, 5. Jan. (Von unj. Berl. Büro.) Es liegt, wie wir erfahren, eine Note des Herrn von Simson an die Alliierten vor, in der darauf gedrängt wird, daß bei der Befreiung der Abtretungsgebiete Rücksicht auf die ungeheuren Kosten genommen wird, die uns dadurch entstehen. Bei der Abweisung der Größe der Befreiungstruppen möchte man doch auf unsere Finanzen Rücksicht nehmen.

Unberechtigte Beschwerde der Entente.

Berlin, 5. Jan. (Von unj. Berl. Büro.) Die Beschwerde der Entente über Truppenanmeldungen in Oberschlesien ist unberechtigt. Von Schlesien sind vielmehr Truppen vom Grenzschutz abbestellt worden. Baltikumtruppen sind dort überhaupt nicht untergebracht.

Eine vernünftige englische Stimme über Deutschland.

Paris, 5. Jan. (WB.) Laut „Intransigeant“ hat Winston Churchill in einer längeren Rede erklärt, wenn Deutschland zusammenbräche, dann werde die Lage in Europa schwierig werden. Man dürfe Deutschland nicht in den Abgrund stoßen lassen. Es sei allgemein anzuerkennen, daß die deutsche Regierung im letzten Jahre ehrlich und korrekt die Bedingungen der Alliierten erfüllte. Möglicherweise bestehe eine Entente zwischen kaiserlichem Militarismus und dem deutschen Bolschewismus, um die deutsche Republik zu zerstören. Man müsse darüber wachen, daß nichts derartiges geschehe.

Amerikas Anteil an den Beschlüssen des Obersten Rates.

Paris, 5. Januar. (WB.) Havaas. Laut „Echo de Paris“ hat sich in der Samstagssitzung des Obersten Rates ein bedeutsamer Vorfall zugetragen. Der Botschafter der Vereinigten Staaten Wallace verlangte, daß die Beschlüsse des Obersten Rates zukünftig statt mit der Formel „Die alliierten und assoziierten Mächte“ durch die Formel „Die alliierten Mächte“ eingeleitet werden. Bertinax fügt hinzu, daß die Vereinigten Staaten nicht mehr offiziell an den gesamten Beschlüssen teilnehmen, aber sie werden trotzdem durch ihren Botschafter auf den Sitzungen vertreten sein. Wilson wird nicht nur von der Politik des Obersten Rates Kenntnis haben, es wird auch nichts endgültiges beschlossen werden, ohne daß vorher seine Zustimmung erlangt worden ist.

Ritti in Paris.

Paris, 5. Januar. (WB.) „Echo de Paris“ sagt, daß der italienische Ministerpräsident Ritti in Paris keinen Aufenthalt nehmen wird. Die Konferenz zwischen den drei Ministerpräsidenten über die Adriafage werde erst nach der Rückkehr Ritti's von London, wo er sich mit Lloyd George besprechen wird, eröffnet werden. Bis jetzt rechnete man darauf, daß diese Konferenz Ende der laufenden Woche beginnen könne; jetzt aber wird gemeldet, daß von seiten Lloyd Georges mit einer Verzögerung gerechnet werden müsse. — Ritti empfing gestern nachmittag einen Vertreter der Voriser Presse. Er erklärte, daß er gestern nachmittag fast zwei Stunden lang mit Clemenceau gesprochen habe. Die Unterredung sei sehr herzlich gewesen. Er sei überzeugt, daß, wenn Italien auf Schwierigkeiten stöße, sie nicht von seiten Frankreichs ausgehen.

Der erste polnische Frachtdampfer im Hafen von Danzig.

Danzig, 5. Jan. (WB.) Am Samstag lief der erste polnische Frachtdampfer im Hafen von Neufahrwasser ein. Es ist dies der Dampfer „Kosciuszki“, ein neubautes Schiff der polnisch-amerikanischen Seeschiffahrtsgesellschaft von 7300 Tonnen, das von Newyork kam.

Aus dem besetzten Gebiet.

Verprügelte Franzosen.

Metz, 5. Jan. (WB.) Gestern Abend beschäftigten drei angetrunkene französische Soldaten auf der Wagnillnerstraße mehrere Frauen und Mädchen und suchten sie von ihren Begleitern abzudrängen. Ein Herr, der sich diese Belästigungen verbat, erhielt von einem Franzosen eine Ohrfeige. Darauf fiel er mit anderen Jüdinnen über die Soldaten her und verprügelte sie. Deutsche Schutzleute nahmen die Soldaten fest und brachten sie vor der erbitterten Menge in Sicherheit.

Aus Birkenfeld.

Birkenfeld, 5. Januar. (WB.) Die erste Verfügung des neuen Regierungspräsidenten Dörr besteht in der Amtsenthebung der Ueberbleibsel der Putzregierung. Es handelt sich um den von Jöllner zum Regierungsrat beförderten ehemaligen Referenten Hauth, dem sogenannten Regierungsvollreferent und einige andere Persönlichkeiten.

Saarbrücken, 5. Jan. (WB.) Die Eisenbahndirektion Saarbrücken gibt bekannt, daß zunächst keine besondere Eisenbahndirektion für die Strecken des Saargebietes gebildet werde. Die jetzige Eisenbahndirektion behält vorerst weiterhin die Verwaltung für den ganzen Eisenbahnbereich. Falls später eine besondere Verwaltung für die Strecken des Saargebietes eingesetzt werden sollte, wird für Sicherung der Rechte der Eisenbahnbediensteten gesorgt werden.

Erzberger in Stuttgart.

Berlin, 5. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Den Berichten über die Vorgänge beim gestrigen Vortrag Erzbergers ist noch hinzuzufügen, daß die nach Tausenden zählende Menge, die im Saale, wo Erzberger sprach, keinen Einlaß fand und unter der sich ein großer Teil seiner Gegner befand, in ihrer Erbitterung die Türe zum Kunstgebäude eindrückte. Nur einem starken Polizeiaufgebot gelang es, das Eindringen der Menge zu verhindern. Dabei wurden einem Schuhmann einige Rippen eingebrochen. Als Erzberger dann zu einem Fenster heraus sprach, wurden ihm verschiedene Fragen vorgelegt, so z. B.: „Woher er seine 45 Millionen Mark Vermögen habe.“ Aus der Menge wurden Jurufe laut: „Er sagt, er schwindelt!“ Schließlich verlangte einer, Erzberger lasse auf dem Schloßplatz sprechen, damit man ihn hochleben lassen könnte. Dabei zog er einen Strick aus der Tasche und zeigte auf den nächsten Laternenpfahl. Welches Interesse aber dem Vortrag entgegengebracht wurde, geht daraus hervor, daß 100 bis 200 Mark für die Eintrittskarte geboten wurden.

Kommunistische Herrschaft.

Der lettische Bolschewismus.

Der Rigaer Pastor Grüner hat kürzlich mit der ganzen Gründlichkeit des erfahrenen Kenners des Lettentums eine Untersuchung veröffentlicht, über die geistigen und materiellen Gründe, aus denen heraus der lettische Bolschewismus so verderblich gedeihen konnte. Der Vergleich mit den kommunistischen Antrieben einer gewissen Klasse verworrenen Geistes bei uns liegt nahe. Wir entnehmen der interessanten Arbeit mit besonderer Genehmigung des Verlags einige Tatsachen und Gedanken und überlassen es dem Leser, die lehrreichen Parallelen selbst zu ziehen.

Die vier in Riga erscheinenden kommunistischen Tagesblätter verhießen in der Hauptsache dem Proletariat eine dreifache Freiheit: die völlige Emanzipation von jeglicher übergeordneten Größe im Staate und direkte Teilnahme an der Ausübung der Gewalt; die völlige Freiheit der Ueberzeugung; die völlige Unabhängigkeit von materiellen Sorgen durch solide Sicherstellung der Arbeiterklasse. Gleich das erste Versprechen ist praktisch so, wie der Bolschewismus es leistet und wie die Masse es versteht, völlig undurchführbar. Es schaltet erst einmal alle nichtproletarischen Elemente bewußt aus, um daraus dem übrig gebliebenen Kern alle Gewalt zuzuschern. Klar ist, daß bei einem derartigen System ein jeder der in Betracht kommenden herrschen will. Das klingt als Probe dem proletarischen Empfinden außerordentlich verlockend. — Bloß, daß es nicht ausführbar ist. Selbst, wenn man die kommunistische Avale noch so sorgfältig vornimmt, bleibt ein viel zu großer Stumm von Leuten nach, die der Herrschaft beflissen sind. Da hilft man sich mit zwei Maßnahmen. Zunächst wird eine unheimliche Fülle von Ämtern und Chargen begründet, damit nach Möglichkeit diese zum aktiven Ausüben ihrer Herrschaftselüste gelangen. Für ein mittelgroßes Gefängnis in Riga, das bei äußerster Ueberfüllung nicht mehr als 600 Gefangene aufnehmen konnte, und das in der deutschen Okkupationszeit von 7 Angestellten nebst den erforderlichen Wachen verwaltet wurde, war in bolschewistischer Zeit ein Stab von 180 Beamten erforderlich! Das monatliche Budget aller Angestellten dieses Gefängnisses erreichte die Höhe von nahezu 100 000 Rubeln. Betrag doch das normale Mindestgehalt zuseht 500 Rubel monatlich und wurde gleicherweise Knaben von 14 Jahren, als im Dienste ergrauten Familienvätern gezahlt. Trotzdem ließ sich eine genügende Anzahl von Posten nicht schaffen. Die Erzieherkategorie einer noch so ausgedehnten Futterschuppe ist eben doch immer nur beschränkt. Wer sollte das Glück einen Platz daran zu finden, genießen?

Man kann sich im Zusammenhang mit dem Besagten Kommissare, also Volksbeauftragte, sollen diese leitenden Stellen versehen; das Proletariat Einzelnen, besonders Würdigen, die Leitung vertrauensvoll übertragen. Durch dieses Prinzip wurde die versprochene direkte Herrschaft der Massen naturgemäß wieder zur indirekten. Sie wurde aber im Verlauf der Ereignisse überhaupt in Frage gestellt, als die Befreiung der Kommissariate völlig unabhängig vom Willen der Mehrheit durch die einmal vorhandenen Würdenträger vollzogen wurde, die auch hier nach Grundrissen der Freundschaft und Verwandtschaft vorgehen.

*) Von der Willkür zum System. Zum Verständnis des lettischen Bolschewismus. Von A. Grün. Vortrag der Arbeiterliga G. m. b. H., Berlin W. 35.

So bildete sich ein kommunistischer Repotismus heraus, der seine gleichen suchte. War doch in dem Gefängnis, in das ich aus eigener Erfahrung Einblick hatte, der verantwortungsvolle Posten eines Oberschlichters von einem ganz gemeinen Verbrecher besetzt, der kaum seinen Namen schreiben konnte und den selbst die übrigen Angestellten mit der größten Erbitterung hassten, dem aber niemand etwas anzuhängen wagte, weil er der Better des Chefs war! In Wirklichkeit kam es zu einem Schredenregiment einzelner untereinander hasserter Verbrecher, die Freund und Feind unter ständigem Terror hielten und selbst ihren kommunistischen Parteigenossen gegenüber mit einer Tyrannei vorgingen, die schonungslos in den finsternen Zeiten des Jarrismus nicht ausgeübt worden ist.

Man kann sich im Zusammenhang mit dem Gesagten ein Bild davon machen, wie das zweite Verprechen, das der völligen Ueberzeugungsfreiheit, vom Proletariat gebildet und erfüllt wurde. Es stand einem frei, das zu denken, was den radikalsten kommunistischen Theorien entsprach. Von einer Gewissensfreiheit konnte also nicht im entferntesten die Rede sein. Der Religionsunterricht wurde bei Androhung strengster Strafen in jeder Form verboten. Als die Pastorenhaft Rigas daraufhin beschloß, einen Vortrag durch erweiterte sonntägliche Kindergottesdienstarbeit zu schaffen, drohte der Unterrichtsminister — ein entlassener Handlungskommissar, der seine pädagogische Prinzipien in einem Kurzwarengeschäft gewonnen hatte — mit der Verhaftung der daran Beteiligten! Religion war Privatangelegenheit des Einzelnen geworden, aber die an der Öffentlichkeit bemerkbare Ausübung dieser privaten Angelegenheit machte strafbar. Als die Gemeindeglieder der St. Petri-Kirche an einem Sonntag ihre Kirche besuchen wollten, fanden sie das Gotteshaus von einer Armenden Menge besetzt, die den Brandredner eines mit der Wut auf dem Kopf von der Kanzel herabredend, nicht ohne gelegentlich lauten Beifall zu spenden, während die Orgel Revolutionshymnen zu spielen hatte.

Unter einer derartigen Anmaßung des Geistes litten weniger die geistig bedürfnislosen Massen, als die Einzelnen, deren abweichende Anschauungsweise einfach zu ihrem Verbrechen wurde. Die proletarische Wehrheit lüht, sofern sie überhaupt zu geistigem Leben fähig ist, durch die kommunistischen Schlagwörter einer materialistischen Weltanschauung ihren Bedarf völlig gedeckt und kommt garnicht auf den Gedanken, daß hinter den lauten Phrasen von geistiger Freiheit eine unerhörte Tyrannei verborgen liegt.

Um so deutlicher dagegen spüren dieselben geistig indolenten Volksmassen das Verlangen der kommunistischen Versprechungen beim dritten Programmpunkt: dem der völligen Befreiung des Proletariats von der drückenden materiellen Sorge. Hier wäre die hohle Phrase für das ganze Rätefeldland um ein Haar von katastrophaler Wirkung geworden. Nichts mehr der gemeine Mann eher, als eine Vorprägung solcher Tatsachen auf dem Gebiete der Alltagsbedürfnisse. Mit Nachdruck wurde im kommunistischen Letztord nach russischem Muster von der Abschaffung des Geldes gesprochen. Der „Arbeitsruble“ sollte keine Münzeinheit mehr sein, sondern eine ideale Norm, deren Äquivalent in Lebensmitteln, Kleidungsstücken und sämtlichen Bedarfsgegenständen des Alltagslebens mit Einschluß von Luxusartikeln wie Konditorwaren und Parfum zum Ausdruck kommen sollte. Eigentum, auch durch Arbeit erworbenes, sollte durch diesen Versuch der Selbstausschaltung entwertet werden; soweit es beweglich war, wurde es vom Staate eingezogen. Die Auktionierung eines Erbes galt als Frevel, der Besitz von Wertpapieren oder Kapitalien, nachdem ein Dekret ihre Auslieferung angeordnet hatte, als Verbrechen. Es sollte eine Lebensordnung durchgeführt werden, bei der man buchstäblich aus der Hand in den Mund lebte. Menschen, die nicht arbeiteten, sollten, falls sie kräftig oder aus Alter arbeitsunfähig waren, von der Kommune unterhalten werden. In sonstigen Fällen als Drohnen des Arbeitsstaates zugrunde gehen. Das Letztere betraf die Mehrzahl der Bevölkerung. Handel war genau genommen nur noch in der Form des Tauschhandels möglich. Die Geschäfte, soweit sie nicht vom Staate mit Beschlag belegt waren, hatten nichts zu tun: einmal aus Warenmangel, sodann aber auch, weil niemand etwas für Geld zu kaufen wagte, aus Furcht für einen kapitalistischen Schädling der

Gesellschaft zu gelten. Diese Schmiegeung des Geschäftslebens brachte Tausende von Angestellten um Lohn und Brot. Auch der sich immer mehr ausbreitende, oft unter Lebensgefahr geübte Schwarzhandel schuf hierin nur mangelhaften Ersatz. Das Heer der Arbeitslosen schmolz an. Bei etwaigen Arbeitseinstellungen wurden kommunistische Parteigenossen bevorzugt. Nur wenn es niedrigste Arbeit galt, war der Bourgeois plötzlich gut genug. Dazwischen gab es dann zwangswise Arbeitsaushebung, oft in der Form von plötzlich veranstalteten Menschenjagen auf der Straße, so oft es galt unter feindlichem Feuer, ohne Rücksicht, eine Schlafstelle für die Nacht zu finden, bei gänzlich ungenügender Nahrung und beständiger Lebensgefahr. Schuppengräben für die rote Armee auszuheben. Dabei erwies sich die Entschädigung für geleistete Arbeit, soweit überhaupt eine erfolgte, als eifriger Betrug.

Statt der laut verkündeten Abschaffung des Geldes trat eine Ueberflutung mit Geld ein, das in seiner absoluten Wertlosigkeit ein Hebe auf die Bedürfnisse der Arbeitsbevölkerung war. In dieser Tatsache ging der Rasse zuerst die Erkenntnis auf, daß zwischen der Glückseligkeitstheorie der Kommunisten und der rauen Wirklichkeit doch ein wesentlicher Unterschied bestand. Es ist bezeichnend, daß der Kommunismus in den Augen des Volkes am ehesten auf dem Gebiet verlagte, für das er sich vornehmlich zu interessieren vorgab: bei der Sicherstellung der materiellen Lebensbedingungen.

Drohungen der Unabhängigen.

Die Riedertage, die sich die Unabhängigen bei der Bürgermeistereiwahl in Gotha zugezogen haben, — sie erhielten gegen 5000 Stimmen, während auf den Kandidaten der Bürgerlichen und der Rechtssozialisten über 11 000 Stimmen entfielen — hat das Gothaer Parteiblatt der U. S. P. D. in helle Wut versetzt. Das Blatt schreibt u. a.:

„Nun werden die Gegner große Siegeshymnen anstimmen und gemäß dem bunten Zeug über die U. S. P. zusammenschließen. Dieses Vergnügen sei ihnen herzlich gegönnt. Wir Arbeiter wissen ja nur zu bestimmt, daß die Wahlkämpfe in kommenden Zeiten zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft nicht mit Stimmzetteln in der Hand geführt werden, sondern dabei wird die Arbeiterschaft zu anderen Waffen greifen und diese zu führen wissen.“

Das ist echt bolschewistisch gedacht. Wenn die Mehrheit des Volkes gegen einen entscheidet, dann droht man zu „anderen Waffen“ zu greifen, nach dem Beispiel der Rosa-auer Sowjetrepublik. Im übrigen wird man diese Drohung nicht sonderlich tragisch zu nehmen brauchen, weil die Gothaer Unabhängigen gerade durch diese Abstimmung der Bürgerchaft ihrer Stadt darüber belehrt sein dürften, daß, wenn es einmal dazu kommen sollte, die Entscheidung auch der „anderen Waffen“ nicht notwendig zuungunsten ihrer Anhängererschaft ausfallen braucht. In der Partei selbst sind denn auch die Meinungen über die Zweckmäßigkeit derartigen Agitationsmähnen zum mindesten geteilt, wie aus der Bemerkung der Berliner „Freiheit“ hervorgeht:

„Was sind das für andere Waffen, die die Arbeiterschaft bei den Wahlkämpfen in kommenden Zeiten ergreifen wird? Was soll diese Drohung? Es scheint, daß es in Gotha nötig wird, einmal nachzugehen, ob dort noch Sozialdemokraten im Namen der Partei die Zeitung leiten und die Parteigeschäfte besorgen.“

Aus einer ähnlichen Unzufriedenheit über die tatsächliche Entwicklung und aus demselben Mißtrauen gegen die Ueberzeugungskraft der eigenen Politik sind die Ausführungen zu erklären, die die Redner einer in Berlin abgehaltenen kommunistischen Parteiversammlung zu machen sich gezwungen sahen. Auch sie stellten einen „Riederstieg der revolutionären Epoche“ fest und trösteten ihre Leute mit dem Versprechen, daß der Endkampf um die Befreiung des Proletariats nicht in den Parlamenten und Betrieben, wo die Kommunisten für sich offenbar nichts mehr erwarten, sondern auf der Straße auszufechten werden würde. Schon jetzt zeigten sich im Bergrevier die ersten Wetterzeichen der neuen proletarischen Revolution.

Die Gemeindevahlen in Glauchau.

Bei den Kommunalwahlen in Glauchau in Sachsen erhielten die bürgerlichen Parteien eine ausgeglichene Mehrheit von 16 bürgerlichen Stadtvorordneten gegen 14 Sozialdemokraten. Den Hauptvorteil haben die Deutsch-Nationalen, die statt drei Stadtvorordneten im Februar vorigen Jahres jetzt deren neun durchbrachten.

Da tauchte auf dem Rücken des Giganten eine schwarze Menschenmasse auf und schlangte sich in langsamem Zug hinab zu seinen Füßen. Sollten die Menschen betrunken werden auf dem Grund dieses Reimmannartigen Reises? Wie sie daherkamen, so langsam, fast tauglos, schienen sie eher Schemen zu gleichen als Menschen. Eine drückende Schwere lastete über dem Zug. Gram zerschmete sich auf den Gesichtern, glanzlos blickten die Augen — sie sahen nichts von der Wappenfornie goldenem Lau, in den alles gebadet war, von dem auch ihre Gestalten umflossen waren. Langsam tauchten sie hinein in das strahlende Geiß des Schandens.

Da erwaachte das Leben — schauriges Leben. Schmutz und faulendes began die Lokomotiv der Welt, stellte schier endlose Reihen von Wagen am Fuß des goldenen Reises zu. Heulend gab die Sirene das Signal zu beständigem Treiben der Menschenherde. Es pflitz, schlug, scharrte und trachtete. Der Geinbruch lang kein Lied — kein ewiges Lied vom Gend des Lebens, vom Schweiß der Menschen, vom Krachen ausgetrogener Brüste, vom ewigen Schlagen milder Arme. Er schien zu wachsen, schien sich zu reden in unerklärlicher Tier nach Menschenqual.

Die Sonne flie, der Himmel wurde zu blendendem Weiß der Stein glückte. Die Menschen schrupften zusammen unter der Glut und der Wucht der Arbeit. Die Haare ließen an der Stirn, die Hammerstöße entruschten den Schweißströmenden Händen, die Muskeln justen in Schmerzen. Halbvoll der Wagen — noch nicht genug.

Plötzlich ein Dröhnen und Krachen — dann Totenstille. Aus dem ersten Reihe des Steinbruchs hatte sich ein Stück losgelöst, war drausend hinuntergestürzt, zu seinen Füßen alles begrabend. Zwei Reichen scharrten sie aus — erschreckt, zerplittert. Stumm standen die Anderen dabei. Schweiß hatten sie dem Reichen gesopft — Blut hatte er gefordert!

Einer hauchte vor dem einen der beiden Toten, starrte in das zerrissene Gesicht — es war sein Freund gewesen. Grausige Rube lag über allen.

Plötzlich sprang es hinein in die Luft wie ein gelackter Trompetenstoß: „Come on, Fritz, get on your work!“

Wozu auch ruhen! Die Wagen mußten gefüllt werden, Sirene — Sirene mußten geschlagen werden! Was lag daran, daß dort Menschen lagen mit zerhackten Gliedern? Es waren ja nur Menschen!

Da schlug es im Takt wieder los auf die Erde, pflitz, trachtete und scharrte — der Steinbruch begann von neuem sein Lied, und über allem — Sommerhimmel — Sommerlona. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Darmstädter Keyserling-Stiftung.

Eine der eigenartigsten Persönlichkeiten des deutschen geistigen Lebens ist der Graf Hermann Keyserling, der Enkel des Grafen Alexander, Bismarcks besten Freundes und der Gatte der Tochter Herzogin Bismarcks. In Angelt in Ostland, auf dem alten Stammes seiner Familie groß geworden, publiziert er zuerst Zoologie und Mineralogie in Heidelberg, ging von dort nach Wien, jetzt dort seine naturwissenschaftlichen Studien fort, ging aber all-

Letzte Meldungen.

Ein Brief Kaiser Karls an Prinz Sixtus.

Berlin, 3. Jan. (Von unv. Berl. Büro.) Der „Dalla Telegraph“ bringt einen neuen Brief Kaiser Karls an den Prinzen Sixtus. Dieser ist vom 2. Mai 1917 datiert und lautet:

„Ich stehe mit Senugung fest, daß Frankreich und England sich über die Grundlagen eines europäischen Friedens einig sind, wogegen ich aber, ohne Willen zu unterhandeln. Dieses Band forderte mich jedoch auf, Frieden zu schließen und läßt alle unannehmbaren Forderungen, auch die die sich auf die slavischen Länder ausgedehnt hatten, fallen. Es verlangt nur noch die italienisch sprechenden Teile Italiens. Ich habe beschlossen, diese Frage einer Erwägung zu unterziehen, bevor ich nicht durch Sie höre, daß Frankreich und England auf mein Friedensangebot antworten werden. Graf Erdorbi wird Ihnen meine Ansicht über verschiedene Punkte mitteilen. Das gute Verhältnis zwischen der Monarchie einerseits und Frankreich und England andererseits mit Bezug auf verschiedene Punkte wird es möglich machen — davon bin ich überzeugt — auch die letzten Schwierigkeiten zu überwinden, die uns von einem guten Frieden trennen. Ich danke Ihnen für die Hilfe, die Sie mir bei diesem Friedenswert geleistet haben, das Sie für das Wohl unseres Volkes in die Hand nahmen. Dieser Krieg hat Ihnen, wie Sie selbst bei Ihrem Abschied sagten, die Aufgabe auferlegt, den Traditionen von's Hauves gemäß auf den Schlachtfeldern für die Verwandten zu sorgen und dann für Frankreich zu kämpfen. Ich habe Ihre Verholten gebilligt. Wenn mir auch durch Umstände geschieden sind, für die ich persönlich nicht verantwortlich bin, kann ich doch Ihr treuer Freund bleiben. Ich halte daran fest, ausschließlich durch Sie — wenn Sie das wollen — meine Ansichten und meine persönliche Meinung an Frankreich und England mitzuteilen.“

Die außerordentliche Kriegsabgabe.

§ Karlsruhe, 3. Jan. (Bris.-Tel.) Im Laufe der nächsten Monate wird aufgrund der beiden Gesetze vom 10. 9. 19 die außerordentliche Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1919 und die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs veranlagt werden. Die erste genannte Abgabe wird, insofern es sich nicht um abgabepflichtige Gesellschaften, sondern um Einzelpersonen handelt, erhoben vom sogenannten Weizenentommen. Da dies bereits feststeht, so haben die abgabepflichtigen Einzelpersonen hierwegen bei der Veranlagung im allgemeinen nicht mitzuwirken. Die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs wird erhoben vom dem Zuwachs, den das Vermögen des Abgabepflichtigen in der Zeit zwischen dem 31. 12. 13 (ober dem ewalgen späteren Zeitpunkt des Eintritts der persönlichen Steuerpflicht) und dem 30. 6. 19 erfahren hat.

Zum Zwecke der Entrichtung dieser Abgabe haben auf den vorgeschriebenen Vordrucken alle diejenigen Abgabepflichtigen eine Steuererklärung einzureichen, bei denen der erwähnte Vermögenszuwachs mindestens 5000 Mark beträgt. Der bei Steuererklärung nicht rechtzeitig abrichtet, kann zur Entrichtung einer Geldstrafe bis zu 500 Mark angehalten werden. Auch kann ihm ein Zuschlag von 5-10 Proz. der zu zahlenden Abgabe auferlegt werden. Die Erklärung ist nach dem Stande der Vermögensverhältnisse am 30. Juni 1919 aufzustellen, sie kann auch mündlich beim Steueramtmit für abgegeben werden.

Tarifserhöhung.

Berlin, 5. Jan. (Von unv. Berl. Büro.) Die Verhandlungen über den neuen Eisenbahntarif werden heute nach der Weihnachtspause wieder aufgenommen. Wenn die Forderungen des von den Eisenbahnbauern vorgeschlagen Tarifvorlages restlos bewilligt werden, wird eine Tarifierhöhung für den Personen- und Güterverkehr in Höhe von rund 150 Prozent nötig werden.

Eisgefahr im Rheinland.

m. Köln, 4. Jan. (Bris.-Tel.) Gleichzeitig mit dem Zurückgang des Hochwassers setzt eine scharfe Kälte ein, so daß die Eisgefahr besteht, daß die durch das Hochwasser geschädigten rheinischen Ortschaften durch Eisgang bedroht werden. Genau vor hundert Jahren wurde das Rheinland von einer solchen Katastrophe heimgesucht. Damals schätzten die Rheinlandwähler landeinwärts, da die Eismassen alles zerrümmerten, was sich ihnen entgegenstellte. Da mit einer solchen Möglichkeit erneut gerechnet werden muß, werden in den bedrohten niedriger gelegenen Ortschaften Vorkehrungen gegen die Eisgefahr getroffen und dort, wo die Schutzwälle durch Hochwasser durchbrochen sind, die Wiederherstellung vorgenommen. Die durch die Hochflut angerichteten Schäden sind unberechenbar. Die gesamte Winterfaat ist vernichtet. Auch die Weinberge wurden stellenweise stark mitgenommen.

Blätter aus Kriegsgefangenschaft.

Von Karl Kpfel.

(Nachdruck verboten.)

I. Staub.

Ein glühender Ball stand die Sonne am Himmel. Die Luft flammerte, die Landstraße glühte, einschüllte in eine schillernde Schicht Staub. Der Staub fraß sich in die Rehen, legte sich auf die Augen, drückte auf die Menschen wie eine Last, tam nimmer zur Ruh, wirbelte, raste, aufgewirbelt von Tausenden von Tritten, von laufenden Rähern, durchwindendergelagert von tausenden Atemstößen. Der Staub stand nach Schweiß, Hitze und Bellemmie.

Der unendliche Menschenstrom auf der Landstraße schleppte sich träge dahin. England war auf dem Rückzug.

Und zwischen all den waffenblühenden Gestalten, zwischen den rasenden Wagen und stolenden Autos ein Häuflein Menschen eingeklemmt, gierig betraachtet mit höhnischen Blicken, behaglichen Augen — ein Häuflein Gefangener. Den Blick auf den Hohen gerichteten sahen sie nichts, aber sie fühlten jedes Auge auf sich gerichtet. In die Wut des Liebenden Herres schien auszufürmen auf die paar Menschen, schien die Luft zu vergiften, die sie atmeten, ließ ihre Seelen zusammenzucken und winden unter den Glitzern des Hohns.

Die Straße zog sich durch ein Dorf. Unter dem Lorbogen eines Hofes stand ein Bauer, das auf der Brust offene Heind unlauber, die grauen Haare in Büscheln auf die Stirn hereinfallend, vom Schweiß zusammengeleibt. Der Kopf edig und noch vorn übergeneigt, die Augen blöb, die Arme lang herabhängend — so stand er da, müde und alt. Und er schaute auf die leuchtenden Truppenmassen, die vorüberzogen, auf all das Glanz eines Rückzuges und wachte, daß er sein alles verlassen mußte, wachte, daß Haus und Hof der Langstlag jagenber Granaten werden würde, — und lächelte, daß er alt und müde war.

Da zog das kleine Häuflein Gefangener an ihm vorbei.

„Bodies!“

Es lang wie der Verzweiflungsschrei eines Sterbenden. Die Augen traten aus den Höhlen, das Gesicht verzerrte sich zum Ausdruck des Wahnsinns, die Hand hob einen Stein und schuberte ihn gegen die Wehriosen. Der Stein sprang an dem Stahlhelm eines blonden Rehen ab — er wachte nicht einmal den Kopf — es war ja so gleichgültig, wer diesen Stein gemorfen hatte, es war ja alles so gleichgültig. Aber alle Gemeinheit legte sich auf seine Seele und bedeckte sie wie mit einer blassen Schicht Staub.

Immer weiter — immer weiter. Rechts — links — rechts — links — brennende Sonne und glühender Staub.

II. Stein.

Aus dem ersten Morgenmorgenstein wandte der Steinbruch empor, gigantisch, drohend wie ein Riese. Die kalten Wände zerfielen, zerplittert. Ueberquert von dem gelblich strahlenden Sonnenlicht leuchtete das Gestein in schillernden Farben. Der lag der Steinbruch in der frühen Morgenluchte des heißen Sommertages.

müßig mehr und mehr zum Studium der Philosophie über. Auch dies trieb er nicht um eine „Lautbahn“ einzuschlagen, sondern um einen festen Untergrund für seine immer tiefer schürfenden geistigen Bedürfnisse zu finden. Daher lehrte er nach einiger Zeit auf sein Stammgut zurück und beschäftigte es als hiesiger und hauptberuflicher Landwirt und Viehhüter. Aber jede freie Stunde verwendete er auf seine philosophischen Studien. Dazwischen unternahm er kleinere Reisen nach verschiedenen europäischen Ländern, bis ihn schließlich eine lange ausgedehnte Weltreise nach dem Norden und fernem Orient führte. Indien, China, Japan und schließlich auf der Rückkehr Nordamerika tesselten ihn am meisten.

Als Niederlag seiner geistigen Arbeit liegt eine ganze Reihe von Werken vor, „Gefühle der Welt“ im Jahre 1906 bis zum „Reisetagebuch eines Philosophen“ 1910.“ Dies letztere, eines der tiefinnigsten Werke und gleichzeitig ein Zeugnis ausgedehnter Studien auf allen möglichen naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Gebieten, zeigt einen Denker von ganz eigenartiger Beschaffenheit, der völlig selbständige Wege beschreitet und den Leser auch, wo er widerstrebt, packt und fesselt.

Keyserling ist nicht ein Berufsphilosoph, kein Professor, kein Begründer eines Systems und einer Schule, sondern ein Weiser in griechischem Sinne, von dem Licht nach allen Seiten ausstrahlt. Er eignet sich nicht zur Eingliederung in die bestehenden sozialen Zustände, die Unersättlichen; aber er ist — der geistigen Führer, durch deren Berührung andere Führer werden können. Es wäre ein schwerer Schaden für unsere Kultur, wenn die Möglichkeit der Befruchtung unseres geistigen Lebens durch ihn unterbliebe, weil der herkömmliche Rahmen zur Eingliederung einer solchen Person nicht paßt.

Unter diesen Umständen ist es in hohem Grade erfreulich, daß der frühere Großherzog Ernst Ludwig von Hessen in nachahmenswerter und herrlich von einzelnen Persönlichkeiten nachahmter Weise eine „Keyserling-Stiftung für freie Philosophie in Darmstadt“ begründet hat, um ihm eine freie Stätte der Wirksamkeit zu schaffen. Aber die Mittel dieser Stiftung reichen noch nicht aus; und es ist dringend notwendig, daß diejenigen Kreise unseres Volkes, die trotz der Not der Zeit einen Sinn für seine höchsten geistigen Bedürfnisse und trotz der schmerzlichen wirtschaftlichen Lage die Möglichkeit zur Hilfe haben, anerkennend helfen und beistehen. Es handelt sich hier nicht um Sache einer Partei, oder auch nur einer politischen Richtung. Es handelt sich darum, unfreiem in hieser Stadt wandelnden Volke Weisere zu schaffen, die zunächst nur von wenigem beachtet, schließlich doch dieselbe einen Weg ins Heile zeigen.

Wilhelm Salomon (Heidelberg).

Hochschulnachrichten.

Zum ordentlichen Professor der Maschinenlehre an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe wurde auf 1. April 1920 Professor Dr.-Ing. Wilhelm Ruffelt, 3. St. Ingenieur der Bahnen in Köln und sodann in Ludwigshafen, berufen. Dr. Ruffelt war früher mehrere Jahre an der Technischen Hochschule zu Dresden als Assistent am Maschinenbauabteilung und a. a. Professor für Maschinenwesen, insbesondere Heizung und Lüftung tätig.

*) Bgl. Nr. 208 des Mannheimer General-Anzeiger, Beilage.

Aus Stadt und Land.

Weiterer Rückgang des Hochwassers.

Aus dem Stadtkreis Feudenheim.

Die Verkehrserschwerungen sind seit Samstag mittag etwas gemildert. Der linke Gehweg ist passierbar hergestellt worden. Seit Sonntag mittag fahren die Wagen der Elektrizität bis zum Altriedar. Das bedeutet gleichfalls eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse. Der Weg von Feudenheim bis zum Altriedar muß allerdings noch auf Schotter-Rappen zurückgelegt werden. Es ist daher dringend zu wünschen, daß die Stadtbauverwaltung alles getan wird, damit die ganze Strecke in kürzester Frist wieder schlagbar hergestellt wird — wenn auch nur durch Erstellung eines Notgeleises. — Der zerstörte Fahrweg muß jedenfalls in ganz anderer, massiverer Weise erstellt werden, als der gewöhnliche Fahrweg bei einem erst wieder eintretenden Hochwasser die gleiche Katastrophe erleiden würde. Um diese Arbeiten jedoch dringlich auszuführen, bedarf es jedenfalls früherer Zeit. Wir vertrauen auf die Tätigkeit unserer Techniker, daß sie die wirklich richtigen Maßnahmen treffen, um uns für die Zukunft vor solchen einschneidenden schädlichen Verkehrsstörungen zu schützen. K.

25jährige Jubiläumsfeier des Mannheimer Schiffervereins E. V.

Am letzten Samstag Abend beging der Mannheimer Schifferverein E. V. im Friedrichspark seine 25jährige Jubiläumfeier unter starker Beteiligung seiner Vereinsangehörigen und einer großen Anzahl geladener Gäste. Unter legeren befanden sich hiesige wie auswärtige Vertreter von Schiffschiffahrtsvereinen; fernerhin waren erschienen als Vertreter des Paritätischer-Schiffervereins „Jus et Justitia“ Herr Rechtsanwalt Anton Linde, sowie Herr Direktor Blümel als Vertreter der Schiffs- und Maschinenbau A.-G. dahier. Die freundlichen Lokalitäten des Friedrichsparks waren geschmückt mit Fahnen und Schiffswimpeln der deutschen Bundesstaaten.

Die hiesige Ausschmückung verlieh dem Saale ein ebenso farbenprächtiges wie reizvolles Aussehen. Der Schifferstand ist ein offener, ehrlicher Menschenhaufen, weshalb auch die in großer Anzahl erschienenen Gäste sich bald heimlich fühlten und den regsten Anteil an dem Vereinsjubiläum nahmen. Doch dieses einen so erinnerungsreichen und über alle Erwartungen befriedigenden Verlauf nehmen konnte, ist einmal zurückzuführen auf die Arbeiten des vorbereitenden Komitees, zum andern auf den Kreis anmütiger Damen, der das Fest verschönte. Von den Gründungsmitgliedern leben noch zwei und zwar die Herren Hubert Bagn und Jos. Bornhöse; letzterer liegt schwer krank darnieder. Infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse sollte anlässlich des Jubiläum nur im engsten Kreise begangen werden. Der Umstand jedoch, daß der größte Teil der Vereinsmitglieder den ganzen Festtag mitgemacht und auch nach dieser Zeit tagtäglich ihrem geschäftlichen Beruf oblag, bestimmte schließlich den Vorstand zur Abhaltung des Festes im größeren Rahmen.

Die Kapelle Peiermann leitete den Abend mit virtuoso gespielten Musikstücken ein. Herr Kapellmeister Bader leitete den Klangkörper in gewohnter Meisterschaft. Der langjährige Vorsitzende des Vereins, Herr Rechtsanwalt Dr. Woelke ergriff hierauf das Wort zu ersten, stimmungsvollen Ausführungen, die in dem Gedächtnis der Töne zum Vaterland ausklangen und tiefen Eindruck hinterließen. Nach herzlicher Begrüßung der Anwesenden wies der Redner darauf hin, daß der Verein nach Verlauf schwerer Jahre wiederum zu seinem Winterfest einlade. Man sollte den Verein nicht vermissen, wenn er heute ein Fest begehe und von dem Becher der Freude nippe. Man wolle daraus neue Hoffnung trinken für unser armes, teures Vaterland. In diesem Sinne wolle der Verein sein Fest feiern und so wolle es der Verein aufgelegt haben. Der Verein beghe sein Fest in der Hoffnung, daß es doch einmal wieder besser werde im deutschen Lande, das einst so groß, so mächtig und so gewaltig genossen ist. Eines ist nicht untergegangen, unser deutsches Herz, das wir hochhalten müssen und hochhalten wollen. Der Redner leitete sodann seine Ausführungen über zu der vor 25 Jahren erfolgten Gründung des Vereins und gedachte in herzlichen Worten der beiden noch lebenden Gründungsmitglieder. Den an schwerer Krankheit darniederliegenden Herrn Jos. Bornhöse habe der Verein nicht vergessen. Er wolle ihm Genesung zu den Kriegsjahren übergeben, betonte der Redner, daß der Schifferstand mit dem deutschen Volke Großes geleistet hat im Kriege. Der Schifferstand sei mitdauern, wieder zu erheben, was vernichtet und zu erneuern, was untergegangen. Mit Behmut gedente der Verein seiner im Felde gefallenen Mitglieder. Mit Behmut gedente der Verein seiner aller seiner Mitglieder, die dabei durch das dunkle Tor des Todes schreiten mußten. Der Verein danke auch denjenigen, die sich während der verfloffenen 25 Jahre besondere Verdienste um ihn erworben. Am Schluß seiner gehaltenen Darlegungen gedachte der Redner nochmals der trostlichen Worte unseres Vaterlandes. Unter lautloser Aufmerksamkeit konzentrierte der Sprecher, daß die Feier zugleich Ausdruck und Gedächtnis sei, am Vaterlande festzuhalten, das man — worauf er besonders die anwesenden Anwesenden wies — in seinem Gedenke rechtlich liebt, und für das auch die Schiffer ihre ganze Kraft einlegen. Wir wollen arbeiten und zusammenhalten, damit es wieder heißt: Deutschland alle etwas in der Welt! In diesem Sinne wolle man den Abend genießen in Freude, hoffen auf das Wohl und die Zukunft des deutschen Vaterlandes! Das Hoch auf das Vaterland fand begeisterte Aufnahme und mächtig erbaute das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ hinaus in die stille Winternacht.

Nicht unerwähnt seien die Vorträge des Landhauher-Quartetts, dessen Vorträge allgemein gefielen. Herr Bornhöse jr. überreichte im Auftrage seines Vaters eine Erinnerungsmedaille aus der Gründungszeit des Vereins. Bemerkte er ferner, daß zur ersten Solonalle ca. 200 Paare anwesend, und daß der ganze Abend einen der Bedeutung des Festes als des Vereins würdigen und fröhlichen Verlauf nahm.

Bunter Abend im Hofgarten.

Der gestrige „Bunte Abend“ im Hofgarten war etwas zu bunt für den Geschmack derjenigen, die sich nicht zu dem völlig kritischen Teil des Sonntagsabends zählen, dafür aber recht interessant, weil er einen guten Einblick in die Schaffenskraft Mannheimer Komponisten und Poeten und sonstiger Kunstler gewährt. Das wertvollste des ersten Teiles der Vortragsfolge waren für uns fünf vom Pianisten W. Rehberg vorgetragene Musikstücke, die den Komponisten und ausübenden Künstler auf gleicher Höhe zeigten. Die gänzlich Technik brachte vor allem eine sehr gut in Ton und Rhythmus getroffene Gavage zu ihrer Wirkung. Opernlieder Heinz Tiemer sang fünf Kompositionen von Heinrich Bartelch und D. A. Franz. Am besten gefiel uns „Tiefste Seilzeit“ von Bartelch, ein inniges, den wunderbaren Reiz der liebesvollen Sommernacht mit der gemütlichen Art des Wiener ausmalendes Lied. Herr Tiemer, der übrigens nicht so disponiert war, daß er den Stimmungsgehalt der Vorträge reiflos auszuüben vermochte, spendete denn auch die Wiederholung des Bartelchschen Liedes als Zugabe. Herr Karl Fischer, der vorzügliche Rezitator, trug drei geschickte Gedichte von Fritz Droop und Herr Sonnemann mit großer Deutlichkeit und breiter Einsicht vor. Herr Hermann W. Bauwies seine trefflichen Anlagen als Korrespondent bei dem von ihm selbst dirigierten W. Palm, der aber in der Wiederholung darunter litt, daß seine Gattin sich gegenüber dem schon spielenden Orchester, der prächtigen dem. Orchesterbesetzung, nicht recht zu behaupten vermochte. Hiemlich wirkungslos blieb das den ersten Teil der Vortragsfolge einleitende „Vater unser“ von Fischer für Baritonstimme (Heinz Tiemer) und Orchester. Die Komposition läßt sich auch nicht auf den Rahmen der Veranstaltung.

Der zweite Teil gefiel selbstredend weit besser wie der erste. Wir ahnten zum hinteren auch den den Abend einleitenden Kontrastkonzertkonzert von Bartelch, den Musikmeister Heilia mit seiner sehr stark spielenden Kapelle ebenso schwungvoll wiedergab, wie auch reizende eigene Kompositionen: „Erinnerung“ und „Ain Suschen“, die ebenso eigenartig in der Instrumentierung, wie vollständig in der Tonprache sind. Bei dieser

Gelegenheit sei auch der lustigste, leichtschwingende Vortrag des Tages des Jüngers aus Gellers „Munderfelder“ lobend erwähnt. Zwei niedliche Tänze der gleichen Komposition wurden durch Frau Hermann-Webau, die sich hierbei auf der vollen Höhe ihres Könnens zeigte, mit Orchesterbegleitung ebenso eindrucksvoll wiedererleben, wie das von ihrem Gatten stammende stimmungsvolle Lied „Die Halbe“. Einen großen Heiterkeitserfolg erzielte Herr Fischer mit dem Vortrag mehrerer „Säbelscher“ von Herrn Wadde, Hanns Stäffeln und Karl Röder, des bekannten heimischen Dialekttheaters. Der Jüngerliche Männerchor bereicherte das Programm mit zwei Kompositionen seines Direktors Herrn Bartelch, dem a capella-Chor „Johannisnacht“ und dem charakteristischen Volkslied „Das ist es“. Das stark belebte Haus bezeugte seine nicht zu entflammende Dankbarkeit durch mandmal allzu rühriges Händeklatschen. Sch.

* Zugewiesen wurde dem Rotar Ludwig Bassetmann an Stelle des ihm bisher übertragenen Rotarins Karlsruhe IV das Rotariat Karlsruhe II.

* Feuerbestattungs-Statistik. Am hiesigen Krematorium wurden im abgelaufenen Jahr 321 Leichen (gegenüber 296 im Vorjahr) eingekleidet, wovon 266 (206) aus Mannheim, 55 (72) aus der bayerischen Pfalz und 20 (18) aus anderen Orten stammten. Von den Eingekleideten waren 171 (177) männliche und 150 (119) weiblichen Geschlechts. Dem kirchlichen Bekenntnisse nach waren 233 (213) Evangelische, 31 (28) Katholiken, 7 (6) Wirtshausleute, 25 (19) Israeliten und 25 (18) Freireligiöse zu verzeichnen. Die Zunahme ersichtlich auch diesmal fast ganz auf Mannheim selbst, während die Zahl der aus der Pfalz zur Einäscherung herbeibrachten Leichen infolge der bekannten Verkehrserschwerungen erheblich zurückgegangen ist. Bemerkenswert dürfte auch sein, daß die Zahl der feuerbestatteten Personen weiblichen Geschlechts ziemlich stark zugenommen hat, während bei denjenigen männlichen Geschlechts ein kleiner Rückgang zu verzeichnen ist, woraus darauf zu schließen ist, daß die Feuerbestattung sich jetzt auch bei den Frauen mehr und mehr eingebürgert.

* Ein Dankschreiben der Großherzogin-Witwe Luise. Auf das Glückwunschschreiben des Zentralkomitees des Bad. Frauenvereins ist dem Generalsekretär, Geh. Rat Müller, ein Dankschreiben der Großherzogin-Witwe Luise gegangen, in dem es heißt: „Der Rückblick auf mein langes Leben spricht eine eigene Sprache, es ist die Sprache der Dankbarkeit gegen Gott. Der Blick auf die Gegenwart bedeutet eine sehr ernste Prüfung und sorgenvolle Erlebnisse. Der Blick in die Zukunft mahnt zu immer erneuter fleißiger Zueversicht, daß Gott einst friedvollere, ruhigere Zeiten unserem schwergeprüften Vaterland zuteil werden lassen wird. Alle diese Erwägungen und gemeinliche Sorgen verbinden mich ich wohl es, mit Ihnen allen in jener alten Treue, die seit 60 Jahren im Frauenverein uns vereinigt und mir so manchen Trost beschert. In Gottes Hand lege ich die kurze Spanne Zeit, die noch vor mir liegt, in unerschütterlichem Vertrauen, daß er mir die Kraft geben wird, meine Pflichten so zu erfüllen, wie er es will.“

* Zur Erbenverteilung. Der Vorstand des Genossenschaftsverbandes badischer landwirtschaftlicher Vereinigungen befahte sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Erbenverteilung und kam dabei zu der Ansicht, daß für das kommende Wirtschaftsjahr eine solche Zwangsverteilung der Eier nicht mehr durchgeführt werden sollte.

* Auskunftsstelle für Wochenhilfe. Das ab 1. Oktober 1919 in Kraft getretene Gesetz über Wochenhilfe und Wochenfürsorge hat unter gewissen Voraussetzungen eine allgemeine Wochenhilfe an alle weiblischen Personen eingeführt, die nach dem 1. Oktober 1919 niederkommen. Das Gesetz ist jedoch leider nicht mit der nötigen Klarheit abgefaßt, so daß zahlreiche Zweifel in seinem Vollzug auftreten werden. Der Verein für Mutter- und Kinderschutz hat sich bemüht, die bei seiner Geschäftsstelle, N. 2, 4, Zimmer 3 (Jugendamt), errichtete Auskunftsstelle für Wochenhilfe übergeleitet Auskunft gibt, ob Anspruch auf Wochenhilfe nach dem neuen Gesetz besteht. Besonders seien auch die werdenden Mütter darauf aufmerksam gemacht. (Sprechstunden täglich von 10—12 Uhr vormittags.)

Kommunales.

* Karlsruhe, 4. Jan. Angehts der bedrohlichen Lage, in der sich gegenwärtig die Lebensmittelerzeugung der Stadt Karlsruhe, insbesondere auf dem Gebiet der Kartoffel- und Milchproduktion befindet, soll nochmals verhandelt werden, durch Zuführung in den Versorgungsbezirk der Stadt die Versorgungsgemeinden, die versorgungspflichtigen Landwirte zu einer Steigerung der Erzeugungsmenge, vor allem in Kartoffeln und Milch, zu veranlassen. An dieser Aufzuchtungsarbeit wird sich eine Reihe hiesiger Bürger aus dem Kreise der Vorkriegszeit beteiligen, die sich in dankenswerter Weise zur Mitwirkung bereit erklärt haben. — Infolge der Erhöhung der Weizenpreise muß vom 1. Januar 1920 ab auch eine Erhöhung der Brotpreise eintreten. Der Preis für einen großen Laib Brot (1500 Gramm) stellt sich dann auf 1,75 M. (bisher 1,08 M.), für einen kleinen Laib (750 Gramm) auf 88 Pfg. (bisher 55 Pfg.). Die Preise für Mehl, Kränkenbrot, Zwieback usw. erhöhen sich dementsprechend. — Der Stadtrat nahm in seiner letzten Sitzung Kenntnis von dem Beschluß des Verwaltungsrates des Badischen Landes-Theaters vom 20. v. Mts., wonach die Eintrittspreise für das hiesige Landestheater mit Wirkung vom 23. Dezember an um weitere 30 M. vom Hundert erhöht worden sind, und wonach beabsichtigt ist, mehr als bisher Vorstellungen zu hohen Preisen zu veranstalten. Er spricht dabei aber den Wunsch aus, daß Städte, die bisher in der Regel nur gegen erhöhte Eintrittspreise aufgeführt wurden, insbesondere auch Wonnegarten, Parfisi, noch Möglichkeit auch zu mittleren Preisen gegeben werden, um weiteren Kreisen der Bevölkerung Gelegenheit zum Besuche solcher Vorstellungen zu bieten.

* Frankfurt, 2. Dez. Das Ergebnis der Volkszählung vom 8. Oktober für Frankfurt a. M. ist vom Statistischen Amt jetzt festgestellt worden. Die Zählung ergab darnach 108 262 Haushaltungen und Anstellungen, 448 260 erwerbsfähige Personen, davon 210 955 männliche und 237 344 weibliche. Vor Beginn des Krieges waren in Frankfurt a. M. einschließlich der Garnison mit einer mittleren Jahresbevölkerung von 445 000 erwerbsfähigen Personen anzurechnen. Ein Charakteristikum der Zählung ist, daß der Frauenüberschuß gegen die Zeit vor dem Kriege erheblich zugenommen hat. Während bei der Volkszählung im Jahre 1910 auf 1000 Männer 1063 Frauen kamen, betrug die Zahl der Frauen bei der diesjährigen Zählung 1123. Insgesamt war für die Zeit vor dem Kriege der Frauenüberschuß auf rund 13 000 zu schätzen. Jetzt erweist sich ein Frauenüberschuß von rund 26 000, so daß also eine Verdoppelung der männlichen Bevölkerung um die im Kriege Gefallenen, außerdem befindet sich noch eine Anzahl Männer in Gefangenschaft.

Aus dem Lande.

* Waldorf, 4. Jan. Durch Feuerwerkskörper geriet die Scheune des Landwirts Peter Hermann in Brand. Das Feuer ergriff auch das Wohnhaus Hermanns und schmerzte beide Gebäude ein. — Einem Landwirte wurden 8 Berliner Tabak gestohlen. * Adelsheim, 4. Jan. Beim Brennholzholen wurde ein 14jähr. Knabe von Rindmühl von einer stürzenden Eiche getötet. * Rokenberg, 2. Jan. In Bronnoder hat die Gendarmen den Hausierer Edmund Albert von Werdlingen, welcher der Anleihe von Reichsmünzen genannt wurde, verhaftet. Der Verbrecher war vor einiger Zeit aus dem Rindmühl Straubing entflohen und hat drei schwere Diebstahlsverbrechen auf dem Gewissen.

* Karlsruhe, 1. Jan. Herr Lötz, bisher Direktor der Südbadischen Verlagsanstalt in Kallat, hat die geschäftliche Leitung der „Badischen Landeszeitung“ erklemt, übernommen. — Das technische und hauspersonell des Badischen Landestheaters hat den Tarifvertrag auf den 1. März gekündigt. * Griesbach (Hendel), 4. Jan. Das bekannte Bad Griesbach ist in den Besitz des Badischen Landesverbandes christlicher Mitarbeiterinnen übergegangen. * Eberach, 2. Jan. In St. Ludwig (Elsch) ist die Polizei umfangreichen Eisenbahn Diebstählen auf die Spur gekommen. Ganze Eisenbahnwagen, die auf dem Güterbahnhof

von St. Ludwig standen, wurden ausgeräumt. Die Hauptabnehmer der gestohlenen Waren sind in Hünningen anfließ, die zum Teil die Waren nach Deutschland weiter schmuggelten.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Neustadt a. H., 3. Jan. Der Verband südbadischer Badeankaltbesitzer und Leiter, dem sämtliche städtischen und privaten Bäder der Pfalz angeschlossen sind, sah hier einen Beschluß, in welchem gelagt ist, daß infolge Kohlenmangels eine Anzahl Anstalten ihre Betriebe schließen müssen. Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Bäder sei jedoch im Interesse der Bevölkerung gelegen und aus sanitären Gründen unbedingt geboten. Die städtischen Badeanstalten benötigen bei einem bis zur Hälfte eingeschränkten Betrieb monatlich 200 Tonnen ein Quantum, welches für die Zwecke der Volksgesundheit sicherlich noch aufzubringen ist. Der Verband richtet daher an die maßgebenden Stellen die Bitte, schleunigst Abhilfe schaffen zu wollen.

* Worms, 1. Jan. Als Mitbeteiligte an einem Diebstahl, bei dem aus einem Eisenbahnwagen an der Hofenbahn 100 Kisten im Werte von über 15 000 Mark gestohlen wurden, wurden 3 Arbeiter hier und in Heidelberg verhaftet.

Gerichtszeitung.

* Landau, 4. Jan. Von dem hiesigen Polizeigericht von der französischen Armee wurden der Oberverwalter Heinrich Krauth und der Läufer Johann Zug von Reustadt wegen Verleitung französischer Offiziere zu je 1 Monat Gefängnis und 1000 Franc Geldstrafe verurteilt. — Die Witwe Philipp Zug und Jakob Zug von Anheim, die ohne Erlaubnis Tanzmusik abhielten und dabei die Polizeistunde überschritten, erlitten je 15 Tage Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe, der des Lieberwirtschaftens rüchfällige Bierbräu von Ludwigshafen einen Monat Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe.

* Frankfurt, 3. Jan. Während man jetzt beim städtischen Lebensmittellager umfangreichen Brotarten Diebstählen auf die Spur kam, verhandelte dieser Tage das Schöffengericht in mehrstündiger Sitzung gegen sieben Angeklagte des Amtes wegen schon früher begangener Unredlichkeiten. Man hatte seinerzeit die ehrenamtliche Prüfung bei den einzelnen Bezirksstellen abgeschafft, um die herrschende Unordnung zu beseitigen und den vorkommenden Unredlichkeiten ein Ende zu machen. Aber die Maßnahme scheint nicht den gewünschten Erfolg erbracht zu haben, denn im Verlauf der letzten Wochen wurde eine ganze Anzahl männlicher und weiblicher Angeklagter bei Unredlichkeiten erwischt und entlassen. Wo es sich um schwerere Vergehen handelte, erfolgte Anzeige. In der Verhandlung befandete ein Bezirksvorsteher, der in der Bezirksstelle tätig war, wo die zur Untlage stehenden Fälle vorliefen, daß er vorher in einem anderen Bezirk tätig gewesen sei, wo er schon großes Reineinander hielt, denn dort waren auch schon unerlaubte Dinge vorgekommen. Die Angeklagten verstanden es, durch Fälschungen und Ausfälschungen sich Sorgen zu beschaffen. Der mit der Untersuchung gegen die Angeklagten betraute Dr. Fisch erklärte, daß die Angeklagten ein Interesse daran hatten die neu eintretenden Angeklagten möglichst rasch in ihre Pläne einzufügen. Das geschah natürlich in der Form, daß man sie in die Diebstahle verwickelte, um sicher zu sein, nicht selbst angezeigt zu werden. Der Anwalt beantragte gegen die Angeklagten Gefängnisstrafen bis zu sechs Wochen. Das Gericht war der Ansicht, daß die Vorzüge dazu angehen seien, ein schlechtes Licht auf die Kommissionen zu werfen. Es ist aber auch die Kommission in den Ermittlungsverfahren zu berücksichtigen, durch die die Angeklagten verführt worden sein. Schließlich seien die Angeklagten durch die Entlassung schon schwer bestraft. Das Gericht erkannte gegen vier Angeklagte auf Geldstrafen von 100 bis 600 Mark und sprach drei Angeklagte frei.

Sportliche Rundschau.

Jahrbau.

* Über das Spiel der Waldhölzer in Saarbrücken finden wir in der „Saarbrücker Zeitung“ folgenden schmeichelhaften Bericht: Der Fußballsport der Weidmächter stand unter dem Zeichen des Besuchs der besten deutschen Vize-Mannschaften. Karlsruhe im Waldhof erzielte eine Propagandareise mit einem Treffen im hiesigen Bezirk führende Saarmannschaft. Das Spiel, das der Lieberwirtschaft des Saarpfades wegen im Vordergrund ausgetreten werden mußte, war ein Propagandaspiegel in des Wortes wahrer Bedeutung, ein Spiel, das sich weit über den Rahmen des bisher hier auf diesem Gebiete Gewohnten hinaus hob. Mit Recht darf man sagen, daß keine der Waldhölzer Mannschaften gleichwertig ist seit langen Jahren in Saarbrücken gewohnt hat. Was diese hier zeigte, übertraf die höchsten Erwartungen. Da war auch nicht eine Wunde des Spieles, die die Gäste nicht völlig in der Hand gehabt hätten. Das vollendete Können ihres Spiels, das für Saarbrücken in der Art des Spiels eine Arbeit und Lieberwirtschaft bedeutet, die wunderworte technische Beherrschung auch der feinsten Situation, die Beweglichkeit, Schnelligkeit und vollkommene Vollständigkeit jedes einzelnen der Spieler — das alles gab ihrem Spiel ein sehr überlegenes Gepräge. Der Ball ergriff sich kaum von der Erde — die elf Hexenmeister dirigierten ihn in höchsten Tönen ganz nach ihrem Willen. Und vor allem: Das Spiel Waldhölzer trug einen vornehmen Charakter, der Achtung erregte. Kein Spieler, kein Spieler Zug hätte den tadellosen Eindruck, und dann eine Tabe, wie sie nur das Gefühl überlegener Sicherheit zu geben vermag. Kein Wunder, wenn die beste Mannschaft Saarbrückens einen schweren Stand hatte. Alles in allem: Das Resultat 3:1 kann gut genannt werden. Man kann „Saar“ nur dankbar sein, daß sie den Sportfreunden den Besuch eines solchen Spieles ermöglichte. Lieberwirtschaft auf das Resultat Waldhölzer gegen Trier am zweiten Weidmächterfest. Das Treffen endete 4:4 (2:2). Man geht wohl nicht fehl, wenn man als Ursache dieses Ausganges die Lieberwirtschaft der Mannheimer VII durch das Saarspiel und die städtische Lieberwirtschaft annimmt. Auch in Trier war das Spiel reich an sportlichen Momenten. Mannheim das erste Tor. Trier zieht nach 20 Minuten gleich, ist es doch davon 2:1. Nach halber Zeit beide Parteien 2:2. Trier führt. Bis 10 Minuten vor Schluß 4:3 hat Waldhof, dann zieht Trier gleich. In der zweiten Hälfte machen sich die Einheimischen die Spielführer bei Wunde machte. Trier ist länger Zeit wieder in großer Form. Sturm verwickelt. Käufer und Verteidigung voll auf der Höhe. Trier führt jetzt ein gutes Können, Sportfreunde verlässen, daß in Trier ein gleiches Spiel gefehrt wurde. Sowohl Saar als Trier werden von der Gäste gelernt haben.

Wetternachrichtendienst.

Der badischen Landeswetterdienst in Karlsruhe. Beobachtungen vom Montag, den 8. Januar 1920, 8 Uhr morgens (MEZ). Zeit Grund nach dem internationalen Beobachtungssystem.

Ort	Baromet. in NN mm	Temp. C	Wind	Wolke	Wetter	Wiederholung der letzten 24 Stunden
Hamburg	773.1	-1	O	schw.	bedeckt	0
Königsberg	771.3	-1	WSW	schw.	bedeckt	0
Berlin	767.3	-1	N	schw.	bedeckt	0
Frankfurt a. M.	764.8	-2	O	stark	bedeckt	0
München	764.8	-2	O	stark	bedeckt	0
Köpenhagen	764.8	-2	O	stark	bedeckt	0
Stettin	764.8	-2	O	stark	bedeckt	0
Schweden	764.8	-2	O	stark	bedeckt	0
Saparanda	764.8	-2	O	stark	bedeckt	0
Sibirien	764.8	-2	O	stark	bedeckt	0
Wald	764.8	-2	O	stark	bedeckt	0

Beobachtungen badischer Wetterstationen (7 ^u morgens)	Baromet. in NN mm	Temp. C	Wind	Wolke	Wetter	Wiederholung der letzten 24 Stunden	
Karlsruhe	127	764.8	-0	1	NO	schw. bedeckt	0
Heidelberg	1490	764.8	-0	1	NO	schw. bedeckt	0
Rheinthal	563	765.7	-3	-3	NO	schw. bedeckt	0

Allgemeine Witterungsübersicht.

Seit Samstag hat die Luftdruckverteilung eine wesentliche Umgestaltung erfahren. Das über Nordwesten Europas erscheinende Hochdruckgebiet, hat sich gestern erheblich verstärkt und über dem größten Teil des Erdkreises ausgedehnt. Nur der Süden Europas gehört noch dem Gebiet des Tiefdruckes an. Das nördliche und südliche Druckgebiete verurteilt bei uns rauhe, nördliche bis nordöstliche Winde bei trübem Frost. Nach der jetzigen Drucklage steht eine weitere Frostperiode bevor.

Wettervorhersage bis Dienstag, 6. Januar nachts. In Südbaden nachts noch Frost, nach Norden her beginnende Aufhellung, trotzdem Frost weiter zunehmend.

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Zur neuen Steigerung der Kohlenpreise.

In Ergänzung und teilweise Wiederholung der bereits mitgeteilten neuen Kohlenpreiserhöhung vom 1. Jan. sei die nunmehr erfolgte amtliche Auslassung wiedergegeben:

Berlin, 5. Jan. Die vom Reichskohlenverband unter Zustimmung des Reichswirtschaftsministers beschlossenen Preiserhöhungen verstehen sich jeweils einschließlich Kohlensteuer, aber ausschließlich Umsatzsteuer. Abgesehen von den Steuerbeträgen setzen sich die Preiserhöhungen im allgemeinen aus zwei Teilen zusammen. Der eine Teil dient zum Ausgleich der seit den letzten Preiserhöhungen wieder sehr erheblich gestiegenen Preise der im Bergbau benötigten Materialien (insbesondere Holz und Eisen). Der andere Teil soll die Mittel beschaffen für Neubauten von Bergarbeiter-Heimstätten und für die Lieferung von billigen Lebensmitteln an die Bergleute, welche Ueberschichtenverfahren. Im einzelnen dient für Ernährungszwecke ein Zuschlag von durchweg 2.— Mark (bei Rohbraunkohlen 70 Pfg.) für Heimstättenzwecke ein Zuschlag von 6.— Mk. bei Steinkohle, Braunkohlenbriketts usw. von 9 Mark bei Koks, von 3.— Mk. bei Koksgrus und von 2.— Mark bei Schlammkohle und Rohbraunkohle. Außerhalb dieser Erhöhungen steht ein Zuschlag von 22.— Mark für Steinkohlenbriketts, der lediglich von einer entsprechenden Erhöhung der Pechpreise herrührt. Beim Gaskoks wird durch diese Aufschläge eine Preiserhöhung eintreten, die nach den für den Zechenkoks maßgebenden Grundsätzen die Erhöhung der Kohlenpreise ausgleicht.

Außer diesen Preiserhöhungen hat der Reichskohlenverband mit Wirkung ab 15. Januar 1920 eine weitere Preiserhöhung beschlossen. Diesbezügliche sollen dazu dienen, die Mittel für Investitionen zwecks Erhaltung der jetzigen Wiedererreichung der Friedensförderung zu liefern. Der Reichswirtschaftsminister hat, da ihm die rechnerischen Grundlagen für diese weitere Preiserhöhung noch nicht genügend geklärt erschienen und da er bei ihrer sehr erheblichen Höhe eine vorherige Befragung des Reichskohlenrats, und eventuell des Reichskabinetts für nötig hielt, diese weitergehenden Beschlüsse beanstandet; sie treten also vorerst nicht in Wirksamkeit.

Die am 1. Januar in Kraft getretenen Kohlenpreise für Kohlen aus dem Bezirk des Rhein. Westfälischen Kohlenbundes sind folgende:

	Tonne	Mk.	Knabbel-, Kleinkoks	Tonne
Kohle allgemein	18.60	Mk.		
Nußkohlen	21.—		und ähnl.	39.70
Briketts	40.60		Koksgrus	9.—
Koks allgem.	36.70		Schlammk., minderw.	6.80
Brechkoks I—III	31.70		Feinkohle	
Brechkoks IV	29.70		Waschberge u. Mit-	4.80
			telkohlen	

Hiernach ist zwar die vom Reichskohlenverband beschlossene weitere Preiserhöhung ab 15. Januar noch nicht genehmigt. Daß dies aber wenig bedeutet, lehrt die Erfahrung. Der Reichswirtschaftsminister wird nicht umhin können, auch dazu im Prinzip „ja“ zu sagen. Die neuen Kohlenpreiserhöhungen bedeuten, wenn die Steigerung des 15. Januar noch durch weitere Verhandlungen Wirklichkeit wird, den größten Sprung der Kohlenpreise nach aufwärts. Die zeitliche Teilung in 2 Etappen des Inkrafttretens, ist nur ein Mäntelchen, die das neue Klettern der Preise etwas verhüllen kann.

In wenig erfreulichem Gegensatz zu dem raschen Fortschreiten der Kohlenpreise steht die

Lage am süddeutschen Kohlenmarkt.

worüber man uns folgendes schreibt:

Die leichte Besserung in der Belieferung ist nicht anhaltend. Süddeutschland ist und bleibt ungenügend versorgt, selbst von einer nur halbwegs ausreichenden Versorgung sind wir immer noch weit entfernt. Die Gefahr der Betriebs einstellen der Bahnen, wegen Kohlenmangels ist zwar einstweilen behoben, und bei den Gasanstalten und den Elektrizitätswerken ist der Notstand nicht mehr so schlimm wie in den Monaten Oktober und November, wenn schon sie nach wie vor mit der Gas- und Stromabgabe äußerst sparsam umgehen müssen. Die Lage der nicht bevorzugten Industrien hat sich dagegen um nichts gebessert, sie wird im Gegenteil immer düsterer, je länger das Notprogramm sich von der Belieferung mit guten Kohlen ausschließt und ihre Betriebe vielfach stilllegt. Und damit steigt auch die Not der Arbeiter, die doch nicht auf die Dauer mit Notstandsarbeiten beschäftigt werden können und schließlich entlassen werden müssen, wenn die Betriebe den Lohnaufwand für unfruchtbare Arbeit nicht mehr tragen können. Daß es um die Versorgung des Hausbrandes auch viel schlechter steht, als in Norddeutschland, mag daraus ersehen werden, daß bei der Lieferung von den oberrheinischen Umschlagplätzen ein großer Teil der Bezugsscheine der Reihe 2 noch unerledigt und mit der Reihe 3 eben erst begonnen ist, während bei den Lieferungen ab Zeche das Kohlenbündel die Scheine der Reihe 4 auch für Kohlen, der Reihe 3 für Koks zum größten Teil erledigt hat. Eine dauernde Verstärkung der Lieferung wäre also dringend notwendig, zumal die Zufuhr über die Wasserstraße durch das Hochwasser unterbrochen sind. Auch die Wasserwerke werden durch die Überflutungen zum Teil ausgeschaltet. Der Wasserüberfluß wird die süddeutsche Kohlennot wieder steigern. Die Kohlenversorgung der Pfalz ist ein Trauerspiel. Die Hilfsaktion von der Ruhr ist einstweilen kläglich verlaufen; von den vorgesehenen Mengen ist nur ein verschwindend geringer Teil zur Ablieferung gebracht worden.

Börsenberichte.

Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 5. Jan. (Eig. Drahtb.) Die feste Tendenz, die die Börse in der vergangenen Woche aufgewiesen hatte, nahm heute zunächst ihren Fortgang, da die Kaufentwicklung für Dividendenpapiere kaum eine Verminderung erfahren hat. In politischer Hinsicht übte der Hinweis auf die bevorstehende Ratifikation des Friedensvertrags eine gewisse anregende Wirkung aus. Sehr lebhaftem Umsatz entwickelten sich in Montanwerten, von denen Gelsenkirchen und Bergmann besondere Beachtung fanden. Der Kurs stellte sich um 10% höher auf den Rückkaufkurs von 380%, an Stelle des bisher angenommenen von 350%. Bemerkenswerte Kursfortschritte wiesen ferner auf Harpener +12% Phönix Bergbau +5%, Deutsch-Luxemburg +11%, ebenso verbesserten Oberbedarf ihren Kursstand um 3, Boderus um 3 und Lothringer Hütte um 1 1/2%. Die Erhöhung der Daimler Motoren betrug mit 298 +13%. Feal lagen Benz 245, Adlerwerke Kleyer gut behauptet 284. Höher stellten sich Badische Anilin zirk 12%. Ferner gewannen Farbwerke Höchst anlässlich 13%, Elektrische Deutsch-Überssee lagen etwas besser. Bergmannwerke steigend 24% höher. Der Kurs stellte sich auf 210. Schiffbauaktien hielten ruhiges Geschäft bei fester Tendenz. In Schantungbahn war das Geschäft etwas belebter 570—580. Lombarden 3% anziehend. Oesterr. Kreditanstalt 117 und später höher. Auslandspapiere auch Kolonialwerte lagen vernachlässigt. South West gab 9% nach (480). Neuguinea mit 750—67%. Otavienische gaben 10 Mk. nach. Für Kaliaktien war die Stimmung fest. Badische Anilin eröffneten 450.50 und sind im Verlaufe bis 460 gefragt. Zellstoff Waldhof 263 +8%. 5% Silbermexikaner 5% anziehend 240. Metallbank waren zu höheren Kursen gesucht. Die Börse schließt fest. Privatdiskont 4%.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 5. Jan. (Drahtb.) Die Börse begann die neue Woche zunächst in etwas unsicherer Haltung, angeblich infolge der neuen Steuerprojekte Erzhärgers. Die vorgestern besonders gestiegenen Montanpapiere, wie beispielsweise Gelsenkirchen, sowie die meisten Kolonialpapiere setzten abgesehen von ein, wogegen andererseits Montanpapiere wie Bochumer, Deutsch-Luxemburg, Phönix, Rhein Stahl und Rombacher und ferner von Valutawerten Deutsch-Überssee Elektrisch recht ansehnliche Kursverhöhungen erliefen. Auch Farbwerke wurden erheblich höher gefragt. Von Spezialpapieren sind Rheinische Braunkohlen all höher zu nennen. Von Bahnen waren Lombarden bei 6% Steigerung bevorzugt. Am Anlagemarkt herrschte geringes Geschäft bei behaupteter Tendenz. Ungarische Kronenrente war begehrt etwa 1 1/2% höher. Die Altung gewann im Laufe namentlich für Industriewerte entschieden an Festigkeit und auch Banken wie Deutsche Banken waren höher.

Kurse der Frankfurter Börse.

a) Mannheimer.		b) Deutsche.		c) Ausländische.	
1/2% Staatsschein v. 1914	100	100	100	100	100
1/2% Stadt Mannheim v. 1901	100	100	100	100	100
1/2% Stadt Mannheim v. 1912	100	100	100	100	100
1/2% Stadt Mannheim v. 1908	100	100	100	100	100
1/2% Stadt Mannheim v. 1904	100	100	100	100	100
1/2% Stadt Mannheim v. 1909	100	100	100	100	100
1/2% Deutsche Reichs-Anl. v. 1912	100	100	100	100	100
1/2% Deutsche Reichs-Anl. v. 1913	100	100	100	100	100
1/2% Deutsche Reichs-Anl. v. 1914	100	100	100	100	100
1/2% Reichs-Schatzanz.	100	100	100	100	100

Bank- und Industrieaktien.

Bank	Kurs	Industrie	Kurs
Bayrische Bank	140	Deutsche Bank	140
Commerzbank	140	Industriebank	140
Disconto-Bank	140	Handelsbank	140
Frankfurter Bank	140	Werkbank	140
Genossenschaftsbank	140	Landesbank	140
Landesbank	140	Provinzialbank	140
Montanbank	140	Städtische Bank	140
Reichsbank	140	Verkehrsbank	140
Sparkasse	140	Warenbank	140
Volksbank	140	Zentralbank	140

Frankfurter Devisenmarkt.

Frankfurt, 5. Jan. (Eig. Drahtb.) Devisennotierungen. Holland 1872—1875, Dänemark 931.50—953.50, Schweden 1009—1011, Norwegen 999—1001, Schweiz 880—882, Wien alte 33.45—33.55, Deutschösterreich 25.80—25.90, Budapest 33.10—33.20, Prag 81.30 bis 81.70, Spanien —, Helsingfors 148.25—148.75.

Kurse der Berliner Börse.

Bank- und Industrieaktien.		Devisen.	
1/2% Reichs-Anl. v. 1912	100	100	100
1/2% Reichs-Anl. v. 1913	100	100	100
1/2% Reichs-Anl. v. 1914	100	100	100
1/2% Reichs-Schatzanz.	100	100	100
1/2% Reichs-Bank	100	100	100
1/2% Reichs-Industrie	100	100	100
1/2% Reichs-Handel	100	100	100
1/2% Reichs-Verkehr	100	100	100
1/2% Reichs-Waren	100	100	100
1/2% Reichs-Zentral	100	100	100

Bank- und Industrieaktien.

Bank	Kurs	Industrie	Kurs
Bayrische Bank	140	Deutsche Bank	140
Commerzbank	140	Industriebank	140
Disconto-Bank	140	Handelsbank	140
Frankfurter Bank	140	Werkbank	140
Genossenschaftsbank	140	Landesbank	140
Landesbank	140	Provinzialbank	140
Montanbank	140	Städtische Bank	140
Reichsbank	140	Verkehrsbank	140
Sparkasse	140	Warenbank	140
Volksbank	140	Zentralbank	140

Valutapapiere.

Währung	Kurs	Währung	Kurs
Deutsche Reichs-Anl.	100	South West-Africa	100
Deutsche Reichs-Anl.	100	North	100
Deutsche Reichs-Anl.	100	Togo	100
Deutsche Reichs-Anl.	100	Senegal	100

Ämtliche Devisenkurse.

Für drahtl. Auszahlungen	Minnipart	Kurs (1. Sept.)	1. Januar		5. Januar	
			Old	New	Old	New
Holland	100	148.75	119.0	119.0	117.1	117.1
Dänemark	100	112.40	112.40	112.40	112.40	112.40
Schweden	100	112.40	112.40	112.40	112.40	112.40
Norwegen	100	112.40	112.40	112.40	112.40	112.40
Frankreich	100	112.40	112.40	112.40	112.40	112.40
Belgien	100	112.40	112.40	112.40	112.40	112.40
Österreich	100	112.40	112.40	112.40	112.40	112.40
Ungarn	100	112.40	112.40	112.40	112.40	112.40
Polen	100	112.40	112.40	112.40	112.40	112.40
Japan	100	112.40	112.40	112.40	112.40	112.40
Spanien	100	112.40	112.40	112.40	112.40	112.40

Prozise für ausländische Noten.

Währung	Freitag	Samstag	Montag
Englische Noten	100	100	100
Französische Noten	100	100	100
Amerikanische Noten	100	100	100
Russische Noten	100	100	100

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 5. Jan. (Drahtb.) Am Haltermarkt ist sehr feste Tendenz bei starker Kauflust für Mitteldeutschland. Das Angebot war zurückhaltend und die Forderungen stellten sich höher. Von Hülsenfrüchten wurden ausländische Waren zu Speisewecken ziemlich gefragt. Für chinesische Erbsen wurden höhere Preise gefordert. Peluschnen und Pferdebohnen waren wenig beachtet. Lupinen waren bei reichlichen Abgaben matt. Seradella gaben bei starkem Angebot nach. Angebote lagen von den demnächst zu besetzenden Gebieten zu 110 Mk. vor. Heu war knapp und fest. Für Stroh lauteten die Preisforderungen hoch.

Wirtschaftliche Rundschau.

Schiffahrt auf dem Obermain, Donau-Main-Kanal und Donau im Dezember.

Der Monat Dezember hatte an Wasser des Guten zuviel gebracht, so daß auch dadurch die Ausübung der Schiffahrt öfters gehemmt, bzw. unterbrochen war. Ende Dezember war sogar gefährliches Hochwasser eingetreten. Am 31. Dez. betrug der Pegelstand in Bamberg 463 Zentimeter, in Schweinfurt 378 Zentimeter, in Würzburg 393 Zentimeter, in Lohr 415 Zentimeter und in Aschaffenburg 420 Zim. Die Mainschiffahrt war zeitweise recht lebhaft. Schiffe mit Kohlen und Koks waren manufaktwärts nach Würzburg, Kitzingen und Bamberg mit voller Ladung geschleppt worden. Für Verladungen manufaktwärts waren große Gütermengen eingetroffen, leerer Schiffsraum nach dem Rhein war begehrt. Es herrschte an allen Mainhäfen lebhafter Umschlagverkehr. Hauptsächlich kamen Bretter, Langholz, Schwelien, Tonerde, Steine, Briketts und Erze zur Verladung. Auf dem Donau-Main-Kanal ruhte der Verkehr während des ganzen Monats. Der Schiffsverkehr auf der Donau blieb im Dezember günstig. Die Verladungen der amerikanischen Transporte Weizen, Roggen, Mais und Kartoffelschnitzeln ab Regensburg nach Wien wurden anhaltend in großen Mengen vorgenommen. Auch die Salzverladungen nach Budapest hielten fortwährend an, so daß leerer Schiffsraum begehrt war.

Die Zwangsverwaltung deutscher Interessen in Italien.

Die Auskunftsstelle über den Friedensvertrag des Hanau-Bundes teilt mit, daß in Italien eine Verordnung erlassen worden ist, wonach innerhalb eines Monats nach Inkrafttreten des Friedensvertrages die Zwangsverwaltung von deutschem Vermögen jeder Art den Eigentümern oder ihren rechtlichen Vertretern in Italien den endgültigen Rechenschaftsbericht für das verwaltete deutsche Eigentum vorlegen sollen. Es ist daher allen Personen, welche in Italien Vermögen besitzen, zu raten, sich auf die Rechnungsabfertigung vorzubereiten und gegebenenfalls einen Vertreter in Italien mit gerichtlichen oder notariell beglaubigten Vollmachten zu verschicken.

Vom deutschen Benzolverband.

r. Düsseldorf, 5. Jan. (Eig. Drahtb.) In der letzten Mitgliederversammlung wurde der neue Lieferungsvertrag abgeschlossen, dem diesmal drei Ruhrkohlegewerkschaften des Dortmund-Reviere nicht beigetreten sind. Der Preis für Benzol wurde auf 275 gegen bisher 108 pro Doppelzentner erhöht.

Fusionen in der Eisenindustrie.

r. Düsseldorf, 5. Jan. (Eig. Drahtb.) Wie wir hören, finden in den nächsten Tagen Aufsichtsratsitzungen des Lothringer Bergbau- und Hüttenvereins sowie der Geisweiler Eisenwerke statt, die auf Fusionsabsichten schließen lassen. Ferner sind in der letzten Zeit große Ankäufe in den Aktien der Charlottenhütte vollzogen worden, so daß auch hier Verschmelzungsabsichten vorliegen dürften, die auf einen großen westdeutschen Hüttenkonzern zurückzuführen sind.

Berlin, 5. Jan. (Eig. Drahtb.) Die außerordentliche Generalversammlung der Deutschen Antiochia A.-G. in Bremen beschloß die Umwandlung der Zweigniederlassung der Gesellschaft in Modell (Kolumbien) in eine Hauptniederlassung und die jetzige Hauptniederlassung in Bremen in eine Zweigniederlassung.

Waren und Märkte.

Der deutsche Zuckermarkt im neuen Jahre.

In einem Rückblick auf das Jahr 1919 schreibt „Die Zuckerindustrie“: Der Rückblick auf den Verlauf der Zuckermärkte bietet ein noch weniger befriedigendes Bild als in den Jahren zuvor. Die eingetretenen Witterungsverhältnisse, die Arbeiter- und Lohnfragen zusammen mit den behördlichen, unzulänglichen und verspätet einsetzenden Maßnahmen haben alle Kombinationen über den Haufen geworfen. Erst im letzten Monat des Jahres kam den amtlichen Stellen die Einsicht und gab sich mit der Erhöhung des Verbrauchszuckerpreises um 25 Mk. für 50 kg und deren Verwendung zur Rückvergütung an Rubenzuckerbetriebe kund. Man rettete so, was noch zu retten war, ohne an dem traurigen Ergebnis dieser Betriebszeit, das heute zwischen 14 bis 15 Millionen Zentner geschätzt wird, wesentliches zu ändern. Das Ergebnis ist derart, daß manche Rohzuckerfabriken außer den in den ersten drei Betriebsmonaten verteilten Mengen an Ertragsüberschüssen für weitere Verteilungen im neuen Jahre nichts oder nur wenig übrig haben. Entsprechend den gesamten Verhältnissen hat auch die Lage der Raffineriebetriebe eingebüßt, wenn auch nicht in dem Maße wie die der Rohzuckerfabriken, aber sie mußten die Raffination aufnehmen, ihre Arbeit auf die geringere Ernte einstellen und sonstige Schwierigkeiten des Verkehrs, Lohnforderungen der Arbeiter, Kohlebeschaffung ebenfalls überwinden. Den größten Schaden mit bei der verbrauchende Bevölkerung. Der Ruf nach Aufhebung der Zwangswirtschaft hat bisher selbst für 1920/21 kein Gehör gefunden. Die Regierung verspricht sich vorläufig Erfolge für einen Mehranbau durch die zugestandene Erhöhung des Zuckerpreises für 1920/21 auf 150 Mk. für 50 kg, durch bessere Düngemittellieferung, aber der wunde Punkt wird die Arbeiterfrage bilden mit ihren übererheblichen Arbeits- und Lohnansprüchen, und manche Anerbieten zum Bau anderer Bodenfrüchte erscheinen heute noch den Landwirten verlockender, obwohl die Tatsache nicht aus dem Auge gelassen werden sollte, daß gerade der Rubenzucker, die Zuckererzeugung mehr als je zuvor eine gute Zukunft haben, denn die Weltlage des Artikels ist für absehbare Zeit die denkbar günstigste und selbst eine mögliche Steigerung der europäischen Rubenzuckererzeugung kann vorläufig den Bedarf nicht befriedigen, die Auffüllung der notwendigen Vorräte nicht ergänzen.

Geringer Verkehr am Rohzuckermarkt herrschte vor. Die Umsätze bestanden nur aus Nachzerkaufen und Melassen, die Berechnung der letzteren kann immer noch nicht vorgenommen werden, weil die Regierung auch bis Ende Dezember keine Preise festgesetzt hat. An unserem Weißzuckermarkt kamen einige größere Umsätze mit den Weidzuckergrühdhändlern für Rechnung der Kommunalverbände und mit der Zucker verarbeitenden Industrie zustande. Die mitteldeutschen Raffinerien besitzen noch keine größeren Vorräte, so daß die Unterbringung der freizügigen Bezugsscheine hin und wieder auf Schwierigkeiten stößt. Nachdem die Schiffahrt wieder in vollem Umfange aufgenommen ist, haben die Ablieferungen an Umfang zugenommen. Für die Beschaffung von Auslandszucker für die zuckerverarbeitende Industrie ist neuerdings der zentralisierte Einkauf durch die Reichszuckerausgleichsgesellschaft vorgeschrieben. Es fallen deshalb die ursprünglich vorgesehenen Einkaufsstellen der Industrie weg; doch werden ihre bisherigen Einkäufe noch abgewickelt.

